

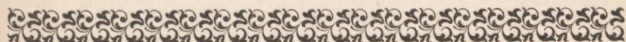
Amarus amor.

Principium dulce est, at finis amoris amarus,
Laeta venire Venus, tristis abire solet;
Flumina quaesitum sic in mare dulcia currunt
Postquam gustarunt acquor, amara fluunt.

J. Owen. Epigr. Lib. I, 13.

THE HISTORY OF THE

REIGN OF KING CHARLES THE FIRST
IN WHICH ARE CONTAINED
THE MOST REMARKABLE PASSES OF HIS REIGN
FROM THE BEGINNING OF HIS REIGN
UNTIL HIS DEATH



Was Liebe sei? —

Was Liebe sei? — Gar weise definiren
Ihr Wesen Dir die Herren Philosophen,
Was Liebe sei? — Die Dichter jubiliren
Davon in vielen tausend glüh'nden Strophen.
Manch' Fant vermeint der Liebe Glück und Leiden
Zu kennen seit der Zeit, da conjugiren
Er Amo lernte — dennoch mußt' er scheiden
Vom Leben, ohne ihren Hauch zu spüren. —

Wie Liebe kommt? — Vergeblich ist Dein Fragen,
Vergeblich Deine Mühe und Dein Sinnen:
Kein Dichter kann, kein Philosoph Dir sagen,
Wie du erlernst die süße Mär' vom Minnen.
Wenn Gott es will, so kennst Du sie zur Stunde,
Wie Blitz und Schlag wird sie Dein Sein durchdringen,
Doch, von der Lieb' zu geben sich're Kunde,
Wie Keinem wird auch Dir es nicht gelingen! —



Traum — Leben.

Den König der Träume lob' ich mir!
 — Ein prächtiger Gefelle! —
 Er schafft mir jede Nacht im Traum
 Mein stolzes Lieb zur Stelle.

Der König der Träume bringt sie schnell
 — Nicht brauch' ich lang' zu warten —
 Zum heißersehnten Stellidiein
 In seinen Zaubergarten,

Wo Märchenblumen uns umblühn,
 Die Vöglein singen von Minne,
 Und Blüthenduft und Zauberklang
 Verücken unsre Sinne.

Dann flüstern wir und kosen wir
 Und tändeln, frei von Sorgen:
 O Seligkeit! — — Wie Schade nur:
 Der Traum verflegt am Morgen.

Bei Tage darf ich nur von fern
 Den Blick zu ihr erheben —
 Ich wollt', mein Leben wär' nur Traum,
 Oder mein Traum wär' Leben! —



Und wäre ich ein Königssohn —

Und wäre ich ein Königssohn
Und Du Waldläufers Magd,
Und ich erblickt, vom Hifthornton
Dich, Holde, aufgejagt,

So ließ ich Hirsch und Reh entflieh'n
Und zügelte mein Roß
Und hät', Du solltest mit mir ziehn
Auf's hohe Königsschloß.

Dort würdest Du Frau Königin,
Mit Deiner kleinen Hand
Regiertest Du nach Deinem Sinn
Mich und mein ganzes Land!

Und sprächst Du dann: „Herr König, Du
„Mißfällst mir grade nit,
„Indessen reit' nur immer zu,
„Auf's Schloß komm ich nicht mit.

„Ich mag nit Königinne sein,
„Ich bleib' im grünen Wald,
„Und ist mein Hüttlein noch so klein
„Gar wohl mir's drin gefallt!“ —

So stieg ich schnell herab vom Pferd,
 Legt mein Geschmeid ihm auf,
 Behielt' Geschloß mir nur und Schwert,
 Dann sprach ich: „Köflein, lauf!“

„Lauf heim und sag' dem Bruder mein,
 „Ich käme nicht so bald,
 „Er solle ruhig König sein,
 „Ich bleib' im grünen Wald! —“



Sommernacht auf dem Rhein.

So hat sich endlich aufgemacht
Und schwebt auf leichten Schwingen
Die hehre, holde Sommernacht
Ins Thal, ihm Ruh' zu bringen.
Verstummt ist nun der laute Schall,
Der Wald hört auf mit Rauschen,
Als wollt' er auf die Nachtigall
Verhalt'nen Odems lauschen.

Und durch die weiche, laue Luft
Viel Wohlgerüche ziehen,
Man spürt's am wonnesamen Duft:
Die Rosen sind am Blühen.
Nachtfalter dem Versteck entfliegt,
Die Flüglein sich zu baden
Im Mondlicht, das gebreitet liegt
Ringsum auf allen Pfaden.

Das Zauberlicht des Mondes ruht
Auch auf des Stromes Wellen,
Aus traumbefang'ner, stiller Fluth
Sich Silberfischlein schnellen. —
Gar leis mein Kahn stromabwärts zieht,
Gefaltet ruhn die Hände:
Ich schau' mit sinnendem Gemüth
Nach jenem Nebgelände.

Ein Lichtlein blinkt von dort herab —
 Weiß wohl, wer's angezündet,
 Ein schöner' Kind kaum je ein Knab'
 Im grünen Rheingau findet. —
 Mit weicher Stimme an sie hebt,
 Ein einfach' Lied zu singen —
 Der Minneklang vom Hügel schwebt,
 Ins Herz mir tief zu dringen.

O Liederklang! O Sommernacht!
 Ihr füllt mein Herz mit Sehnen,
 Mein Aug', das sonst nur froh gelacht,
 Urpötzlich glänzt's in Thränen. —
 Ich laß ein wortlos Nachtgebet
 Zum Sternenhimmel steigen —
 Das Licht verlischt — der Klang verweht —
 Rings um mich Nacht und Schweigen! —



Du bist die Erste nicht . . .

Ich les' es doch aus Deinem feuchten Blicke,
 Ich spür's am leisen Druck der kleinen Hand:
 Die süße Mär' von meinem jungen Glücke,
 Die noch Dein Mund mir schamhaft nicht gestand. —
 Nun kehrt der Glaube endlich mir zurücke,
 Da ich Dein unschuldsvolles Herze fand,
 Der Glaube an ein treues, wahres Lieben,
 Der längst vom Unglückssturme schien vertrieben.

Du bist die Erste nicht, die sich gewonnen
 Mein Herz durch ihrer Jugendschönheit Pracht,
 Es haben schon manch' stolze Augensonnen
 Am Himmel meines Glückes mir gelacht —
 Doch flüchtig ist ihr falscher Glanz verronnen,
 Berweht, zerstiebt in dunkler Unglücksnacht —
 Die Schatten scheucht als Morgenroth aufs Neue
 Der Glaube jetzt an Deine Lieb' und Treue! —

Du bist die Erste nicht! — Ich muß' es sagen,
 Wenn trüber Thränenschleier auch umzog
 Die blauen Augen. — Könntest sonst beklagen
 Mit Zug Dich später, daß ich feige trog!
 Ich fühl' es wohl — es gilt ein ernstes Wagen . . .
 An Deine Lieb' der Glaube überwog:
 So laß, ob Du mir zürnst, im Aug' mich lesen,
 Weil unberührt nicht mehr mein Herz gewesen! —



Andere Liebe.

Sie liebte ich, wie man die Sonne liebt,
 Von ihren Gluthen mächtig angezogen,
 Wenn Alles rings umher umfluthet liegt
 Von ihres gold'nen Lichtes heißen Wogen —
 So wie der Falter rothe Flammen liebt,
 Sich zu versengen kommt herbeigesflogen —
 Ein kurzer Rausch, dann flattert er herab,
 Und stirbt, von der Verführerin betrogen.

Dich liebe ich, wie man das Mondlicht liebt,
 Dess' Strahlen mild die dunkle Nacht durchleuchten,
 Wenn siegend sie die schwere Wolkenwand
 Durchbrachen und die finstren Schatten scheuchten. —
 Ich liebe Dich, wie Rosen, halbverdorrt,
 Wenn sie in Sommergluth die Köpflein beugten,
 Sich sehnen nach den Tropfen Abendthau,
 Die gütig ihre welken Blätter feuchten.

Die Sonne meiner Leidenschaft versank,
 Es liegt ihr Tag in seinen letzten Zügen —
 Dein Auge laß den Mond sein meiner Nacht,
 Vor seinem Glanze flüchtend laß entfliegen
 Den Kummer all', dran mir die Seele krankt —
 Darf ich an Deine Brust mich reuig schmiegen,
 Hast Du das Herze mir gesund geküßt,
 Dann will ich segnen Gottes gnäd'ges Fügen! —



Reue.

Du weinst! — Dein bleicher Mund vergeblich zwingt
Zu müdem Lächeln sich, von bittren Thränen
Ein Strom hervor ganz unaufhaltsam dringt
Aus Deinem Augenpaar, dem treuen, schönen:

Du weinst, weil ich heut von dannen geh' —
Und was mein Herz so arg beklemmt, beschwert:
Der edlen Perlen bin ich nimmer werth —
Drum in der tiefsten Seele thut mir's weh,
Daß ich um mich, mein Kind, Dich weinen seh'! —

O Gott! — Ich war ein böser, falscher Mann:
Mit Deinem Herzen wollte ich nur spielen.
Das Spielzeug rauh bei Seite werfen dann,
So wie ich schon vordem gethan mit Vielen,
Trug auf der Lippe Lenz, im Herzen Schnee —
Doch nun — es fallen wie rothglühend Erz
Die Thrämentropfen brennend mir auf's Herz,
Und in der tiefsten Seele thut mir's weh,
Daß ich um mich, mein Kind, Dich weinen seh'! —

Das Spiel schlug anders aus, als ich gedacht:
Ich hab' der Unschuld Allgewalt erfahren —
Aus bösem Traume bin ich aufgewacht,
Da wollt' ich gehn, den Frieden Dir zu wahren.
Zu spät! — Nun ich vor Dir als Sünder steh',

Da fühl' ich erst, wie Du so lieb mir bist,
 Dein Blick hat mir die Liebe wach geküßt —
 Drum in der tiefsten Seele thut mir's weh,
 Daß ich um mich, mein Kind, Dich weinen seh'! —

Mit Zagen frag' ich: Kannst Du mir verzeihn?
 In Deine Hand geb' ich mein sündig' Leben —
 O hör' mein reuig' Flehn, o sag' nicht „Nein!“
 Kannst Du um Liebe mir noch Liebe geben! —
 Und weinend schau' zu Dir ich in die Höh',
 Zu Deinen Füßen bettelnd, voller Qual:
 O lächle doch nur noch ein einzig Mal —
 Es thut mir in der Seele gar zu weh,
 Daß ich um mich, mein Lieb, Dich weinen seh'! —



Und lächelnd neigt sie das blonde Haupt —.

Und lächelnd neigt sie das blonde Haupt
 Und schmiegt sich fest an ihn an:
 O nimmer hätt' ich es je geglaubt —
 Ein Blick hat des Herzens Ruh' mir geraubt!
 Du böser, Du lieber Mann! —

Ich erschrak, so wie in die Kniee knickt
 Das Reh vor dem Jäger im Tann,
 Als Du so seltsam mich angeblickt,
 Und fühlte zugleich so hoch mich beglückt —
 Du böser, Du lieber Mann! —

Mein Stolz vor Deinem Blicke entchwand,
 Wie ein Tropfen im Sande verrann;
 Die Stütze, auf der im Leben ich stand,
 Sie sank — jetzt hält mich nur Deine Hand,
 Du böser, Du lieber Mann!



Mein deutsches Lieb.

Mein Lieb ist nicht schön wie die Venus von Knidos,
In Wollust biegend den schimmernden Leib,
Mein Lieb ist nicht schön wie einst zu Abydos
Auf schwellendem Polster manch' buhlerisch Weib —

Nicht blendet ihr Liebreiz, nicht macht er Dich blind,
Wie öfters von ihren Mädchen mit schalen
Hyperbelen verliebte Jünglinge prahlen —

Mein Lieb ist ein deutsches, ein rheinisches Kind! —

Mein Lieb, ich möchte es nimmer vergleichen
Mit duft'gem Schiras-Rosenreiz,
Nicht such' ich plündernd in allen Reichen
Nach tönendem Wort zu ihrem Preis —

Denn hochgemuthet bin ich gesinnt
Und glückesstolz, daß ich es wagen
Ganz schlicht und einfach darf, zu sagen:

Mein Lieb ist ein deutsches, ein rheinisches Kind! —

Zu keusch ist ihr Leib, zu rein ihre Minne,
Ihr Unschuldsliebreiz viel zu süß,
Als daß ich mit solchen, nur auf die Sinne
Berechneten, glühenden Bildern sie pries.

Sold' prickelnder Sinnenrausch flüchtig verrinnt,
Als wär' er in Wind und in Welle geschrieben —
Ich aber will treu und minniglich lieben

Mein Liebschen, mein deutsches, mein rheinisches Kind! —



Zwei Fragen.

Hast Du von mir Dich losgerungen
Und zürnend Dich von mir gewandt,
Weil Du, bethört von falschen Zungen,
Als unwerth etwa mich erkannt? —

Hast unsrer Liebe zarte Blütthe
Mit scharfem Schnitte Du zerstört,
Dieweil in Lieb' — was Gott verhüte! —
Du einen Andren hast erhört? —

Die beiden find's, die grausam jagen
Mein treu' Gemüth in Nacht und Wahn,
Antworte mir auf diese Fragen —
Warum Du mir so weh gethan?! —



Schlaflose Nacht.

Rings todtensstill — Nur drauſen heult der Sturm,
Einförmig, endlos ſtrömt herab in Güssen
Der Regen. — Horch! Die Glocke hallt vom Thurm:

Es ist Mitternacht. — Ich hebe aus den Kissen
Das heiſſe Haupt. Hei! wie die Fieberglut
Durchtobt die Adern. Wie wenn ſie zerriffen,

So ſchmerzen alle Fibern — wildes Blut
Das wallt und wogt, als wolt's empört vom Herzen
Die Thore ſprengen. — — Alles, Alles ruht,

Ich lieg' allein, ſchlaflos, mit meinen Schmerzen,
Zum Tode matt. Und vor dem Aug', ſo müd',
Tanzt flimmernd Glanz, ſo wie von tauſend Kerzen.

Und ewig vor dem Ohre ſummt und zieht
Mir leiſ, wie aus der Ferne halbverklungen,
Die eine Melodie, das alte Lied —

Es ist mir dereinst zu tief ins Herz gedrungen,
Und jetzt verfolgt mich's in die tiefe Nacht,
Das alte Lied, das mir mein Lieb geſungen,

Mein Lieb, das mich um meine Ruh' gebracht,
Mein Lieb, das mich verdammt zu bitteren Leiden,
Da es mein treues Minnen kalt verlacht —

Und stetig klingt, zum Hohne meiner Leiden,
Das alte, sehnsuchtsüße, trübe Lied,
Von Liebeslust und Liebesleid und Scheiden!

Vergebens sehn' ich so mich, matt und müd',
Sie zu vergessen nur in kurzem Schlummer,
Bis endlich kommt der Tag heraufgeglüht.

Und jeder Tag erneuert meinen Kummer. —



Die Jagd nach dem Ideal.

Einst träumte ich von einem Röslein schön —
 Von goldnem Sonnenglast umweht, umflossen,
 Von hohem Hügel herrlich aufgeschossen
 Sah' märchenhaft in weiter Fern ich's stehn.

Dies Zauberbild berückte meinen Sinn:
 Mit Winken schien die Blume mir zu sprechen:
 „Komm, Knabe, komm zu mir, Du darfst mich brechen!“
 Und mit Gewalt zum Röslein trieb mich's hin.

In raschem Lauf bin ich dahingeeucht,
 Von immer wild'rer Sehnsucht fortgetrieben;
 Doch ach! trotz aller Schnelle gleichgeblieben,
 Wo größer nicht, mir die Entfernung dünkt. —

Die Wolke schwang am Himmel sich empor
 Mit düstrem Fittich — plötzlich auch mit Toben
 Des Sturmes Roffe bäumend sich erhoben —
 Ihr Hufschlag traf die Rose — — sie verlor

Ein rosig Blatt, die andren folgten nach —
 Und als ich endlich stand auf den ersehnten Höhen,
 Das letzte Blatt zerstäuben konnt' ich sehen,
 Und Trauer rief der kahle Dorn mir wach.

War das der Lohn dem wilden, weiten Lauf? —
 Ein heißer Zorn und ungefülltes Sehnen
 Trieb mir ins Auge bitter-salz'ge Thränen,
 Und — Thränen noch im Auge, wacht' ich auf. —



Waldsage.

Mondnacht kommt geschritten
Durch den Wald gar still,
Ihre Schönheit spiegeln
Sie im Waldsee will.

Wie sie drüber neiget
Sich in voller Pracht,
Im Crystallpallaste
Wasserfee erwacht.

Streicht mit blassen Fingern
Übers blasse Haupt —
Heut wird's wieder jährig,
Daß ihr Lieb geraubt.

Aus den Wassern hebt sie
Leise sich empor,
Schwebt zur moos'gen Buche,
Wo sie ihn verlor ...

Frischer Jägerbursche,
Braungelocktes Haar,
Röther noch als Kirichen
Seine Lippe war.

Süßer Minne pflegten
Jäger dort und Fei —
Gottes Engel felig,
Seliger die Zwei! — —

Feig versteckt im Holze
Schoß zu böser Stund'
Häßerfüllter Wildddieb
Knaben todesmund — —

Traurend auf die Blumen
Wasserfee sich beugt,
Die vom rothen Blute
Einstens waren feucht. —

. . . Morgennebel steigen,
Wind durch's Laubwerk streicht,
Hirsch schreit in der Ferne,
Und die Fee entweicht. —

Wie aus dunkler Dämm'ung
Morgenroth sich hebt,
Ist's ein Traum gewesen,
Was der Wald erlebt. —



Sah' einst am Wege prangen —

Sah' einst am Wege prangen
 Ein gluthroth Röselein —
 Mein Herz gab sich gefangen
 Und pochte voll Verlangen:
 Mit Reiten hielt ich ein.

Gar gerne mocht' ich schmücken
 Mit ihm mein Kriegsgewand,
 Doch, wie ich thät mich bücken,
 Das Knösplein flugs zu pflücken,
 Zuckte zurück die Hand.

„Mein' wohl, ich thu' gescheidter,
 „Du Rös'lein, jung und hold,
 „Ich ziehe ohn' Dich weiter —
 „Was hätt' ein rauher Reiter
 „Mit Rosen auch gesollt!“ —

„Ich plagte mich mit Reuen,
 „Zerflögt Du bald im Wind,
 „Kann so mich stets vom Reuen
 „An Deiner Schöne freuen:
 „Gott schütz' Dich, Blumenkind!“ —

That so dem Willen wehren;
 Doch eh's dreimal getagt,
 Fand ich's beim Wiederkehren
 Von eklen Wurmes Scheeren
 Zerfressen und zernagt. —



Freudlos.

Hast Du von hohem Berge
In blühende Thäler geblickt,
Wenn über die träumende Erde
Das Frühroth die Sonne geschickt? —

Hast Du im Wald geseffen,
Wenn Mittagssonnenschein
Durch schattiges Laub der Zweige
Grüngoldig flimmert herein? —

Hast Du den See befahren,
Wenn drüber Mondlicht weht,
Wenn Friede über den Wassern
Und in den Herzen schwebt? —

„Ich hab' nicht von hohem Berge
In tiefe Thäler geschaut,
„Ich saß nicht im Wald, wenn durch Blätter
„Der lachende Himmel geblaut;

„Denn meine Augen sind blöde,
 „Vom vielen Weinen fast blind,
 „Vom Weinen um meine Liebe,
 „Das arme, verlorene Kind! —

„Und über den See mußt fahren
 „Du mich bei dunkler Nacht,
 „Wenn Frieden mir ins Herze
 „Willkommner Tod gebracht!“ —



Verschiedene Wirkung.

Du hehres, goldnes Sonnenlicht!
 Wie neid' ich Dich um Deine Kraft,
 Die Winters eif'ge Bande bricht
 Und Blüthen lockt und Blumen schafft.
 Auch widersteht mein Lieb Dir nicht:
 Befreist Du es aus Winterhaft
 Und lockst — lacht froh sein Angesicht —
 Wie neid' ich Dich um Deine Kraft,
 Du hehres, goldnes Sonnenlicht! —

Weh über mein so schwaches Lied,
 Wie täuscht' ich mich in seiner Macht!
 Ich hofft', was mir das Herz durchzieht,
 Wenn ich's zu ihr als Lied gebracht,
 Schafft, daß auch sie in Lieb' erglüht — —
 „Hast“, spricht sie knigend ach! und lacht,
 „Den Pegasus umsonst bemüht!“ — —
 Wie täuscht' ich mich in Deiner Macht
 Mein ach! so schwaches, armes Lied! —



Der Liebe Dauer.

Sie saßen beide am Brunnenrand
Hinaß in die Tiefe sie schauten,
Sie saßen koseud, Hand in Hand,
Luftschlöffer für später sie bauten.

Und sinnend einen großen Stein
Hat in der Hand er gewogen,
Und endlich warf er ihn hinein
Ins Wasser mit großem Bogen:

„So lange der Stein aus dem Wasser nicht taucht,
„Auf dessen Grund er gesunken
„So lange sind nicht verglüht noch verbracht
„Meiner Liebe Flammen und Funken!“ —

Sie aber ließ mit lachendem Mund
Ein Spähndgen hinunterfallen:
„So lang' das Holz nicht sinkt zu Grund,
„Bist Du mir der Liebste von Allen!“ —

Die Maienzeit im Flug entchwand,
Da ist denn auch der Bronnen
Bei heißem Sommersonnenbrand
Im trock'nen Sande verronnen,

Da taucht' aus dem Wasser der Stein empor,
Da sank das Holz zu Grunde —
Die Liebe bei Beiden sich verlor
Schon lange vor dieser Stunde!



Warum?

So nenne, stolzes Weib, die schwere Schuld,
Durch die so strenge Strafe ich verdiente,
Daß Du mir jäh' entzogest Deine Huld,
Nicht will ich ruhen, eh' ich sie nicht sühnte.

Du hast mich fortgeschickt mit bösem Wort,
Ich ging — Seit dieser Scheidestunde frank
Mir Herz und Sinne — quälend fragen fort
Und fort nach dem Warum? sich die Gedanken.

Und nie erschienst Du mir so liebreizvoll,
Nie wecktest Du so brennendes Verlangen,
Nie war ich noch so liebessehnsuchts toll,
Nie glüht' ich so, Dich liebend zu umfassen,

Als jetzt, da Du mit zornentflammtem Blick
Aus Deiner Nähe Eden mich vertrieben,
Als jetzt, da meinem, noch so jungen Glück
Das Todesurtheil grausam Du geschrieben!

Und wär's die schwerste Schuld, die ich beging,
Wär' sie die erste in der Sünden Reihen,
Für solche Strafe wär' sie zu gering,
Und wahre Liebe könnte ihr verzeihen! —



Vorbei!

Mein Herz dem kleinen, franken Vöglein gleicht,
Das müd' und matt, gelähmt die schwachen Schwingen,
Das Land der Sehnsucht nimmermehr erreicht,
Wohin es strebt mit aller Kraft zu dringen.

So wie vordem das Vöglein fröhlich sang,
Oh' ihm des Jägers Blei den Flug zerschossen,
So war manch' Lied auch mir mit frischem Klang
Aus fußgewohntem Lippenpaar geflossen.

Doch seit mein junges, blüh'ndes, blondes Lieb
Der deutschen Frauen Treue strafte Lügen,
Seither gar still und stumm mein Herze blieb —
Es' ist tiefes Wehe meistens ja verschwiegen! —



Welke Liebe.

Und such' ich just herum im alten Schrein,
 Drin ich die souvenirs d'amour begraben,
 So will ich ihnen heut ein Stündchen weihn,
 Neugierig, wie sie sich verändert haben. —

So zaubert dieser längst vergilbte Brief,
 — Er duftet schwach noch nach Parfüm — zurücke
 Die sel'ge Zeit, da er den Knaben rief
 Zu kaum erhofftem, still verschwieg'nem Glücke. —

Wie sind die Schleifen alle so verblaßt,
 Die purpurn einst im schwarzen Haar getragen
 Sie, die mich heiß geliebt, dann heiß gehaßt —
 Vorbei! — S' ist lange her, daß hier sie lagen.

Doch diese Rose! Dieses duft'ge Pfand
 Der schönsten Stunde — ihre glüh'nden Farben
 Von damals, als ein süßer Schwur uns band,
 Sie thaten's unsrer Lieb' zuvor — sie starben.

Betrocknet fielen alle Blätter ab,
 Es blieben nur die scharfen Dornenspitzen — —
 Schließ zu, schließ zu der welken Liebe Grab,
 Nicht frommt es, alte Wunden aufzuritzen! —



Meine Seele dürstet nach der Liebe — —

Meine Seele dürstet nach der Liebe,
Nach der wahren Liebe ew'gen Quelle —
O! Daß aus dem Lebensschutt die helle
Klare Fluth ich endlich einmal grübe! —
Meine Seele dürstet nach der Liebe!

Hätte draus Vergessenheit getrunken,
Wollt' vergessen, daß nicht frei von Fehle
Blieb und nicht mehr unschuldsrein die Seele,
Daß in Sünd' und Lust sie war versunken —
Hätte draus Vergessenheit getrunken!

Ob den Quell zu heben mir gelänge,
Wüßt' ein Herz ich, drinnen tief verborgen
Er entgegen schlummert seinem Morgen,
Wüßt' ich einen Ort, da er entspränge —
Ob den Quell zu haben mir gelänge?! — —

